



GEGEN SCHULMEDIZIN
Wie im Fall Olivia sind die Eltern der kleinen Muriel (Bild) in den Fängen eines dubiosen „Heilers“.
SEITE 12



Österreichs Gesundheitsministerium hat bisher rund eine Million Dosen des Impfstoffs Celvapan bestellt. Die Nachfrage war aber geringer als erwartet: Nur etwa 300.000 Dosen davon wurden verimpft

Neue Grippe

Impfstoff günstig abzugeben

Deutschland und Frankreich wollen Millionen Impfstoff-Dosen los werden. Auch in Österreich gibt es zu viel davon.

VON JOSEF GEBHARD UND ERNST MAURITZ

In Deutschland ist die Aufregung enorm: 50 Millionen Dosen Schweinegrippe-Impfstoff haben dort die Landesgesundheitsminister bestellt – Kosten: 700 Mill. Euro. Bis Mitte Dezember waren gerade einmal fünf bis sechs Millionen verimpft. Jetzt verhandeln die Länder mit dem Pharmakonzern GSK um eine Rücknahme.

Ähnlich die Situation in Frankreich: Dort hat die Regierung 94 Millionen Dosen Impfstoff gekauft (um 869 Millionen €) – und nur fünf Millionen Franzosen ließen sich bisher impfen.

Das österreichische Gesundheitsministerium hat zirka eine Million Impfdosen bestellt und auch bereits geliefert bekommen – 300.000 davon sind verimpft.

„Wir haben ohnehin immer sehr konservativ kalkuliert“, sagt Sektionschef Clemens-Martin Auer zum KURIER: „Wir gingen ursprünglich davon aus, dass sich 30 Prozent des Gesundheitspersonals und 30 Prozent der chronisch Kranken in Österreich impfen lassen werden – das wären 1,6 Millionen Impfdosen für 800.000 Menschen gewesen. „Dass unsere Annahmen dann noch untertroffen wurden, haben wir im Vorhinein nicht abschätzen können.“

Für den in Österreich verwendeten Impfstoff emp-

fehlt die EU-Zulassungsbehörde nach wie vor zwei Dosen – für die in Deutschland und Frankreich eingesetzten Impfstoffe wird hingegen nur mehr eine Dosis empfohlen – auch ein Grund für die hohen Impfstoff-Überschüsse in Deutschland.

Österreich hatte – nach der weltweiten Aufregung um die Vogelgrippe im Jahr 2005 – mit Baxter einen Vorvertrag auf einen „pandemischen Impfstoff“ abgeschlossen. Dadurch hat Österreich im Ernstfall Anspruch auf zwei Dosen Impfstoff für jeden Bürger: „Dieser Vorvertrag entstand unter dem Eindruck des

hoch aggressiven Vogelgrippe-Erregers. Und es hätte ja auch ein viel gefährlicheres Virus als H1N1 eine Pandemie auslösen können, eines mit einer deutlich höheren Sterblichkeitsrate.“ Nur dank dieses Vertrages habe es im Herbst überhaupt einen Impfstoff gegeben – zum Preis von 6,5 € pro Dosis. Auer: „Der Weltmarktpreis beträgt zirka das Doppelte.“ Die Kosten für den Vorvertrag beliefen sich auf 30 Millionen €, die Impfstoffkosten auf 6,5 Millionen € – wobei jeder Geimpfte 4,90 der 6,50 € mit seiner Rezeptgebühr zahlt: „Ich möchte nicht wissen, welche Kritik es gegeben hätte, wenn wir gar keinen Impfstoff zur Verfügung gehabt hätten.“

„Österreich hat sich einigermaßen klug verhalten, weil es nicht so viel Impfstoff gekauft hat wie etwa Deutschland oder Frankreich“, sagt Claudia Wild,



Auer: „Haben konservativ kalkuliert“

Leiterin des Ludwig Boltzmann Instituts für Health Technology Assessment.

Für Wild sei das Thema Grippe von der Pharmaindustrie „hochgekocht“ worden, um massenhaft Impfstoff absetzen zu können. Dabei sei bereits seit August und September klar, dass von H1N1 deutlich weniger Gefahr als angenommen ausgeht: „Anhand der Ausbreitung des Erregers in Australien konnte man sehen, dass er sogar weniger virulent ist, als die Grippeviren, die dort in den Wintern zuvor zirkulierten.“

Auch die Warnungen, das Virus könnte noch seine Gestalt verändern und gefährlicher werden, nimmt die Sozialmedizinerin nicht ernst: „Warum muss man immer das Worst Case Szenario annehmen?“

Tiernamen Wild geht davon aus, dass das Thema Influenza weiter „alljährlich extrem gepusht wird. Die Grippe wird mit immer wieder neuen Tiernamen auftauchen.“

Vorerst sei laut Auer nicht geplant, den noch vorhandenen Impfstoff – falls überhaupt möglich – an andere Länder zu verkaufen „Erstens lassen viele Menschen noch die zweite Teilimpfung durchführen. Zweitens wissen wir nicht, ob nicht noch eine zweite Erkrankungswelle im Frühjahr kommt.“

Kritisch sieht Auer die Rolle der WHO: „Im Nachhinein stellt sich die Frage, ob es gerechtfertigt war, die höchste Warnstufe auszurufen. In meinen Augen hat sich das bisher unbestritten gute Image der WHO etwas relativiert.“

Grippe-Schutzmasken

Keine große Nachfrage

Kaum jemand wollte sie: Jene neun Millionen Grippe-Schutzmasken, die im Herbst 2006 im Rahmen einer Aktion der damaligen Gesundheitsministerin Maria Rauch-Kallat in den Supermärkten angeboten wurden. 90 Prozent blieben in den Regalen – das Ministerium musste sie den Firmen abkaufen: 7,69 Millionen Masken um 4,24 Millionen Euro. Im Herbst ließ

heißt es in der Apothekerkammer.

Jede Maske kann ein bis zwei Tage getragen werden und ist für Patienten und Angehörige vorgesehen.

Dem Land Niederösterreich etwa lieferte der Bund 800.000 Masken. „Mehr als die Hälfte davon haben wir an die Apotheken weitergegeben“, sagt Landessanitätsdirektor Alfred De Martin. „Den Rest lassen wir vorerst liegen. Wir warten



Rauch-Kallats Grippemasken wurden zum Ladenhüter

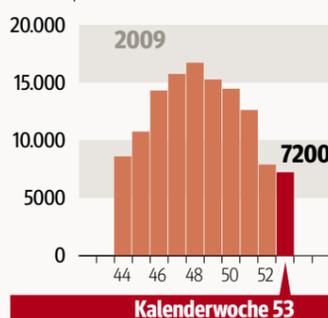
sie das Ministerium an die Bundesländer ausliefern. In den meisten Bundesländern können die Apotheken die Masken kostenlos bestellen. Jeder Kunde, der mit einem Rezept für die Grippemittel Tamiflu oder Relenza in die Apotheke kommt, bekommt auf Wunsch einen 10er-Pack gratis zur Arznei dazu. „Da es derzeit aber keinen besonderen Run auf diese Medikamente gibt, werden auch nicht sehr viele Schutzmasken abgegeben“,

ab, wie sich die Lage entwickelt.“

In Oberösterreich wurden die Masken nur an die Bezirkshauptmannschaften ausgeteilt. Landessanitätsdirektor Stefan Meusbürger: „Dort lagern sie als Zivilschutzmaßnahme für den Fall einer ernsthaften Bedrohung wie es SARS oder die Vogelgrippe waren. Das halten wir für sinnvoller.“ Probleme mit der Haltbarkeit gebe es – trotz eines aufgedruckten Haltbarkeitsdatums – keine.

Neue Grippe: Weiterer Rückgang

Neuerkrankungen an Influenza und grippalen Infekten pro Woche in Wien



Quelle: Klinisches Institut für Virologie, MA 15
KURIER Grafik: Schimper

Info: Bis jetzt nur H1N1-Viren im Umlauf

Trend In den meisten EU-Ländern geht die Zahl der Neuerkrankungen an Schweinegrippe derzeit zurück. Auch in Österreich zeigt sich dieser Trend (siehe Grafik). Anhaltend hohe Virusaktivität gibt in Georgien, Polen, Serbien und in der Ukraine. Europaweit dominiert das H1N1-Virus, andere Viren werden nur sporadisch nachgewiesen. In Österreich sind bisher zwischen 200.000 und 300.000 Menschen erkrankt.

Todesfälle EU- und EFTA-Länder meldeten bisher 2078 Todesfälle, weltweit beträgt die offizielle Zahl an Todesfällen 11.685 (Stand 8.1.). In Österreich sind offiziell drei Menschen an den Folgen einer H1N1-Infektion verstorben, Experten gehen aber von einer deutlich höheren Dunkelziffer aus. Laut Gesundheitsminister Alois Stöger sei die Schweinegrippe nicht gefährlicher gewesen als eine normale, saisonale Grippe.